

ERWIN STRANSKY. **Über konjugierte Empfindungen.** *Wien. klin. Rundschau* (24, 25 u. 26). 1901. 16 S.

Verf. hat an sich selbst und an einer Anzahl anderer Personen, besonders solchen, welche eine juckempfindliche Haut besitzen und zu urtikariellen Erkrankungen neigen, folgende Erscheinung beobachtet: Setzt man an der Körperhaut durch schräges Streichen mit stumpfer Kante oder abgestumpfter Spitze oder durch quirlendes Bohren mit einem ähnlichen Instrumente oder durch leichte Faradisation mittels Drahtelektroden Juckreize, so findet man bei manchen Menschen, daß sich die Juckempfindung von bestimmten Hautstellen aus auf andere Hautstellen projiziert, an diesen letzteren gleichzeitig wahrgenommen wird. Diese letzteren Hautstellen, die sich in der Skapularregion, an der Schulterhöhe, dem Oberarm, dem äußeren Gehörgang etc. finden, bezeichnet Verf. als Brennfächen. Die Anzahl derselben war bei verschiedenen Personen und auch bei denselben unter verschiedenen Bedingungen verschieden. Bei manchen Menschen, besonders unmittelbar nach Ablauf einer floriden Urticaria zeigte sich Neigung zur Generalisation über mehrere Brennfächen, während bei anderen Personen und zu anderen Zeiten nur ganz bestimmte Beziehungen zwischen zwei Hautgebieten vorlagen. Zur Hervorrufung der Erscheinung eignen sich besonders ganz bestimmte Hautgebiete, so z. B. die Interdigitalfalten, die Hohlhand, die Streckseite des Vorderarms etc.

Verf. bezeichnet die Erscheinung als konjugierte Empfindungen, indem er mit diesem Namen Empfindungen bezeichnen will, welche eine gleichartige Empfindung derselben Sinnessphäre begleiten, ihrer Lokalisation nach jedoch einem anderen, örtlich bestimmten Sinnesgebiete, als die gereizte Stelle angehören. Als Mitempfindungen will er sie nicht bezeichnen, weil dieser an sich weitere Begriff keinerlei Hinweis auf bestimmte lokale Beziehungen zwischen gereizter und sekundärempfindender Örtlichkeit enthält.

Eine ähnliche Beobachtung, allerdings auf dem Gebiete der Schmerzempfindung, hat bereits 1884, ohne daß Verf. bei seinen Untersuchungen davon Kenntnis hatte, KOWALEWSKY gemacht; seine Ergebnisse stimmen im allgemeinen mit denen des Verf. gut überein.

Zum Schluß geht Verf. auf die Theorie seiner Beobachtung ein; eine bestimmte Erklärung vermag er nicht zu geben und so bewegen sich seine Auseinandersetzungen auf ziemlich allgemeinem, und darum etwas nichtsagendem Boden. Er bespricht die verschiedenen Theorien der Juckempfindung und faßt dieselbe als eine spezifische Qualität des Hautsinnes auf; sie steht jedoch den Gemeinempfindungen verhältnismäßig nahe und zeigt wie diese (vielleicht einem ziemlich hohen phylogenetischen Alter entsprechend) eine starke Neigung zur Generalisation, die sich in geringerem Maße eben in der Erscheinung der Konjugation äußert. KRAMER (Breslau).

ERWIN STRANSKY. **Zur Pathologie des Schmerzsinnes.** *Monatsschr. f. Psych. u. Neurol.* 12 (6), 531—535. 1902.

Verf. beschreibt einen Fall von vollständigem Fehlen des Schmerzgefühls. Es handelte sich um einen erblich neuropathisch belasteten Mann, der selbst niemals Störungen von seiten des Nervensystems gezeigt hatte und auch